

Kunsthaus Rheinlicht
Waldburgstrasse 36
53424 Remagen

Aus der Eröffnungsrede der ersten Doppelausstellung R(h)einformate *Große Gefühle* am 30. Juni 2013 im Kunsthause Rheinlicht, Remagen.

„Wo das Fühlen aufhört, da ist der Tod nicht ferne“, so steht es im Deutschen Wörterbuch der Gebrüder Grimm.

Fühlen und leben stehen in unmittelbarer Verbindung zueinander. Gefühle haben existentielle Bedeutung.

Ich möchte Sie heute einladen, dem Gefühl nachzuspüren. Um sich dem Wesen der Gefühle anzunähern, ist es hilfreich zu fragen: Wer oder was in uns fühlt? Mit welcher Instanz in uns nehmen wir Gefühle wahr?

Ein altertümlicher, aber tiefgründiger Begriff für Gefühl ist der der Seelenregung. Ein Begriff, der etwas vom engen Verhältnis von Gefühl und Seele offenbart. Nach jüdisch-christlichem Verständnis wird der Mensch in dem Moment eine lebendige Seele, wo Gott ihm seinen schöpferischen Atem einhaucht und er zu atmen beginnt, er beendet sein Dasein als lebendige Seele, indem er diesen Lebensatem aushaucht. So gesehen ist die Geburt das erste große Gefühl und der Tod das letzte.

Wörtlich übersetzt bezeichnet das hebräische Wort für Seele, nefesch, die Kehle. Nefesch markiert körperlich und symbolisch jenen sensiblen Punkt, durch den bewegte Lebenskraft, Atem, in uns ein- und ausströmt. Die Seele fühlt unmittelbar, was ihr die Kehle zuschnürt oder was sie aufatmen lässt. Oft wird sie mit einem Vogel verglichen, der seine Flügel ausbreitet und fliegt oder mit gebrochenem Flügel die Weite des Himmels nicht mehr fühlen kann. Sie ist eine Art Energiekörper, der sich ausdehnen und einschrumpfen kann.

Wenn wir an Gedichte der Romantik denken, treffen wir dort auf ähnliche Bilder, man denke an Eichendorffs Mondnacht: *Und meine Seele spannte weit ihre Flügel aus, flog durch die stillen Lande, als flöge sie nach Haus.*

Auch in der Vorstellung, dass die Seele etwas ist, das sich ereignet im Hier-und-Jetzt, nichts Statisches, etwas unglaublich Empfängliches, Bewegtes, Schwingendes, das nach Resonanz sucht, sind die Romantiker den alttestamentarischen Vorstellungen von Seele sehr nah.

Was die Seele in Bewegung hält, sind Gefühle in all ihren Ausdrucksformen. So wie die Gefühle einer erfüllten Liebesnacht die Seele ins Unendliche weiten können, so können Angst und Schmerz sie in engste Räume zurückdrängen.

Als nach und nach die Bilder und Skulpturen der fünfzehn ausstellenden Künstlerinnen und Künstler hier im Kunsthause Rheinlicht einzogen, da erhob sich in mir bei der Betrachtung der Exponate ein lebhaftes Gespräch über die verschiedenen Aspekte des Gefühls. Ich möchte Sie heute an diesem Gespräch, so wie ich es gehört habe, teilhaben lassen.

Elmar Diks Fotografien auf Aquarellpapier zeigen Brüche und Risse in Asphalt – harte Struktur wird aufgebrochen, neue Muster von eigener Schönheit entstehen wie Narben auf einer gerissenen Haut. Großen Gefühlen wohnt die Kraft inne, das Ich aufzusprengen, es aufzureißen, zu verwunden und gleichzeitig Neues zu schaffen.

Liesel Heppekausens Miniaturschaufenster zeigen im Vordergrund winzige aus Papier ausgeschnittene Menschen. Die Frau, die auf ihrem Fahrrad durch die Brandung des Meeres fährt, erzählt für mich etwas von der Freude, die eigene Körpergrenze zu empfinden inmitten einer tosenden, brausenden Natur. Ich spüre den Wind auf der Haut und zugleich den Mut und die Kraft, die es kostet, die absurde Situation zu meistern, ein Fahrrad durch aufgewühlten

Meeressand zu steuern. Als Menschen sind wir verwoben, vernetzt mit einer unendlichen Information, die auf uns einströmt, uns zu durchdringen sucht, uns wegzureißen vermag, wenn keine Grenzen gezogen werden.

Die Wachsbilder Brigitte Hüppins erscheinen mir wie ein Blick hinter die Phänomene, die das physische Auge zu sehen vermag. Gefühle begegnen mir in ihren Bildern als Energiemanifestationen in Farbe. Harmonien werden sichtbar, etwas wie die Gefühle des Kosmos in steigenden und fallenden Bewegungen.

Das Acryl-Bild *Melancholie* von Dia-Michnay Wenzel weckte in mir Assoziationen vom Körper als Träger von Gefühl: von Wut, die sich in schwarzer Körperflüssigkeit verdichtet, von Blut, das die Gefühle der Seele spiegelt – bis in unsere Sprache hinein: heißblütig, kaltblütig, schwerblütig. Gefühle sind untrennbar mit unserem Körper verbunden und manifestieren sich in ihm.

Die Mixed-Media-Bilder von Martina Unterharnscheidt erzählen davon, dass Gefühle nicht immer eindeutig sind. Sie können sich überlagern, bilden eigene Gewebe und Texturen. Der Sehnsucht, alte Ketten zu sprengen, stehen eingewebte Gefühle entgegen. Die Sehnsucht nach Freiheit läuft immer Gefahr, sich in alten Mustern zu verheddern und totzulaufen.

Die impressionistischen Bilder von Sophie Voigt-Chadeyron erzählen für mich von dem befreienden Potential der Gefühle – der Möglichkeit, in ihnen Momente der Verbundenheit mit der gesamten Schöpfung zu empfinden. Mystische Momente, wo jede klare Grenze, jede Struktur sich auflösen scheint in ein Gefühl, das alles beseelt. Nicht nur den Menschen – die Berge, den Himmel, die Natur. Eine Grundstimmung, die in allem resoniert. Da wird der Spaziergänger in den Bergen zum Riesen – und wirft wie ein Berg tiefe Schatten.

Die überlagerten Fotografien von Hans Peter Keller erzählen von der Flüchtigkeit und Intensität des Gefühls. Die Liebenden, die Ballspieler, die Musiker, sie bewegen sich in Paris wie vor einer Art ewiger Kulisse, vor der die wiederkehrenden Geschichten des Lebens sich immer wieder neu inszenieren. Ihr Gefühl ist Leben, dahinziehendes, sich auflösendes, sich immer nur im Moment erfüllendes Leben. Gefühle sind vergänglich, sie bewegen und verändern sich im Fluss der Zeit und sind zugleich doch alles, was bleibt.

Die Installationen von Matthias Neuthinger – in Klebeband eingewickelte Gegenstände – oder aus Klebeband gewickelte Gegenstände – werfen die Frage nach Inhalt und Form auf. Was kostet es, eine Form zu erschaffen und zu wahren? Ein Ich zu konstruieren, ohne das wir nicht existieren könnten, obwohl die großen Bewegungen der Seele es wieder und wieder zu sprengen versuchen?

Die Fotografien von Ben Mezoudj laden wie die Bank im Schnee am Rhein ein, Platz zu nehmen. Sie sind eine Leerstelle, eine Pause vom aufwühlenden Gefühl. Sie entfalten in ihrer Ruhe starke Kraft. Beim Betrachten dieser meditativen Fotografien stiegen Assoziationen zum Buddhismus in mir auf. Die Bewegung des Flusses ist Bewegung, aber sie zieht am Beobachter vorbei. Diese Fotografien laden ein, Gefühle loszulassen, ihnen nicht anzuhafte und jenseits von Liebe oder Hass, Wut oder Trauer, Angst oder Scham sich selbst auf die Spur zu kommen.

Die Acryl-Bilder von Bettina Ott sprechen von der Macht der Gefühle. In ihnen entdeckte ich eine winzige Golgatha-Szene. Gefühle können Leben kreuzigen, auslöschen, vernichten. Ihre zwei Triptychen erzählen für mich vom Ringen und Kämpfen, verlorenes Leben

wiederzugewinnen. Dem Schmerz werden die Hoffnung und die Liebe entgegengesetzt, aus der tiefen Sehnsucht heraus, sich verwandeln zu lassen.

Die Zeichnungen Nikita Kniktas erzählen in wunderbar zarten und zugleich dynamischen Strichen von Gefühlen als vorübergehenden Manifestationen. Als Betrachter seiner Bilder ist es mir, als beobachte ich den Künstler, wie er in den unendlichen Fluss der Zeichen eintaucht. Die Formen, die entstehen – Gesichter, Vögel, Hände -, scheinen wie hingehaucht, wie eine im Moment entstehende Formation, die sich im nächsten Augenblick wieder auflösen und neu gestalten wird, fragil und dennoch voller Kraft.

Die Arbeiten von Andreas Loeschner-Gronau erzählen von der Erinnerungsdimension, die Gefühlen innewohnt. Die Augenblicke des Lebens, die wir erinnern und die uns wesentlich prägen, sind Augenblicke intensiven Gefühls. Auch wenn diese Gefühle mit der Zeit von anderen Erlebnissen überlagert werden, wenn wir versuchen, sie auszuschneiden, neu zu arrangieren, so besitzen sie eine Eigendynamik, die sich unserer Kontrolle entzieht.

Die symmetrischen Skulpturen Claudia Bäcker-Kirmses sind ausbalanciert. Die Spannung, die sie halten, ist beinahe anzufühlen. Menschsein bedeutet immer wieder aufs Neue diesen Akt des Ausbalancierens von Gefühlen. Aus dem Punkt der Mitte entspringt Kraft und Selbstwirksamkeit.

Gefühle machen etwas mit uns, sie steigen aus Tiefen empor, die sich unserem Bewusstsein entziehen, davon erzählen die Bilder Daniela-Nora Gellerts. *Das fließende Innere* und *Total verwirrt* sind die zwei Pole, zwischen denen wir Gefühle an uns selbst erfahren. Sie können uns in Harmonie bringen, in den inneren Fluss, sie können uns alle Orientierung nehmen.

Die asiatisch inspirierten Bilder Dieter de Harjus wirken zeitlos auf mich. Der Elefant, Symbol für Weisheit, aber auch für Geburt erzählt archetypisch vom Weg des Menschen zwischen Suchen und Finden, Verlust und Neuanfang, Schuld und Vergebung. Nur auf dem Weg mit sich und seiner Geschichte, im Überwinden der Angst öffnen sich Spiel- und Lebensräume. Der Lebensweg als Weg will gegangen sein.

Möge uns diese Ausstellung inspirieren, mit unseren Gefühlen, dieser wichtigsten Bewegung in uns, in Kontakt zu sein. Mögen wir spüren, welche Gefühle Raum brauchen, um unser Leben intensiver und erfüllter zu gestalten, und mögen wir spüren, welche Gefühle wir loslassen können, damit neue Räume des Erlebens sich öffnen.

In diesem Sinn wünsche ich Ihnen einen gefühlvollen Rundgang durch die Ausstellung.

Beatrice Fermor